**Zeitschrift:** Schweizerische Militärzeitschrift

**Band:** 20 (1854)

Heft: 1

Artikel: Zur Orientirung über die Verhältnisse der Parteien in dem

bevorstehenden russisch-türkischen Kriege

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-91937

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Bur Orientirung über die Verhältnisse der Parteien in dem bevorstehenden russisch-türkischen Kriege.

### VI.

(Geschrieben Anfange November.)

Als die Pforte sich entschloß, den Arieg um ihre Existenz mit Rußland anzunehmen, mußte sie sich vergegenwärtigen, was sie in diesem Ariege eigentlich erreichen wolle und ob ihre Aräfte genügten, um den vorgesetzten Zweck durchzuführen.

Betrachtet man die beiden Reiche ohne Rüchsicht auf die feste Organisation in dem einen und den losen Verband in dem andern, die Sicherheit der Verfügung in Rußland, die Unsicherheit in der Türkei, so begreift man schwer, wie die Türkei nicht im Stande sein follte, es mit Rußland aufzunehmen.

Rufland hat allerdings eine Bevölferung von 66 Millionen, die Türkei gählt kaum 40 Millionen, aber die größere Bevölkerung Ruflands vertheilt fich auch über ein Gebiet, welches fechsmal foviel Ausdehnung hat, als dasjenige der Türkei und es ift eine Wahrbeit, welche nichts umzustoßen vermag, daß ein Staat um fo mehr Bevolkerungsprozent caeteris paribus jum Artege an seinen Grengen verwenden fann, je fonzentrirter die Bevolferung deffelben mobnt, je größer seine relative Bevölkerung ift. In dieser Beziehung ift die Türkei im offenbaren Bortheil. Dazu fommt noch, daß das türfische Bebiet eine verhältnismäßig große Ruftenentwicklung hat, daß fich ein sehr beträchtlicher Theil seiner Bevölkerung gerade an den Rüsten konzentrirt findet und daß die Pforte leichter aus diesen Rüftengegenden zu Schiffe Truppen an die bedrohten Grenzen am schwarzen Meere ziehen kann, als Außland auf dem Landwege, so lange es seine weiten Steppen noch nicht in allen Richtungen mit Gifenbahnen durchschnitten bat.

Für die Aufstellung der Mannschaft zu einem türkischen Heere kann man füglich nur die mostemitische Bevölkerung in Rechnung bringen, diese beläuft sich nur auf 20 Millionen; daß aber davon zwei Prozent aufgestellt werden können, zur Bertheidigung der Grenzen und dem Kampfe an ihnen, wenn die Türken nur Zeit haben,

ist, da es sich um ihren staatlichen Fortbestand in Europa handelt, wohl keine gewagte Behauptung. Dies giebt eine Masse von 400,000 Mann. In Betress der Ausrüstung dieses Heeres kommt dann auch noch die christliche Bevölkerung mit wenigstens 12 Millonen in Ansichlag, wenn man annimmt, daß Serbien und die Donaufürstenthümer gar nicht mit Beisteuern in Rechnung gestellt werden dürfen.

Da Rufland gegen die Türkei auf den beiden Kriegsschaupläßen am schwarzen Meere schwerlich jemals mehr als 300,000 Mann verwenden fann, so wäre die Pforte ihm vollkommen gewach-Nun aber darf man den Umstand keineswegs außer Betracht laffen, daß Rugland seine 300,000 Mann in einer festen Draanisation und ein febr geordnetes Finangigstem bat, mabrend die Türken im Anfange dieses Sabres, eingerechnet die Kontingente der ficheren Vafallenländer faum über 150,000 Mann Truppen im Gangen gebot, deren Organisation der russischen in Sinsicht auf Festigkeit und Ordnung etwa gleichgestellt werden fonnten und daß sich ihre Finanzen in einem großen Zustande von Zerrüttung befinden. Die 250,000 Mann, welche fie noch aufstellen konnten, um die jugestan= denermaßen aufbringbaren 400,000 voll zu machen, mußten, die Redif nicht ausgeschlossen, durch eine so zu sagen tumultuarische Aushebung gewonnen und mit tumultuarischen Mitteln mußte ihre Ausrüftung bestritten werden. Der Enthusiasmus muß aufgeregt werden, um das Mothwendige ju beschaffen. Es ift nicht ju läugnen, daß fich damit Großes leiften läßt, es ift aber ebensowenig zu läugnen, daß fich auf diesem Wege eine Vergendung von Kraft ganz unvermeidlich einstellt. Sind nun die Maffen vorhanden, so muffen fie fortdauernd unterhalten werden, dies ist aber schwieriger als ihre Aufbringung. Es ift nur möglich, wenn der Enthusiasmus fortdauert, der fortdauernd die Bereitwilligfeit ju großen Opfern erhält.

Das sicherste und unter Umsänden einzige Mittel, den Enthusiasmus der Bevölferung zu erhalten, ist ein entscheidend siegreiches Auftreten der Armee, welche sie geschaffen hat. Ein solches siegreiches Auftreten wird möglich durch die Beschaffenheit der Armee, seine Möglichkeit hängt aber noch ferner sehr bedrutend von den Zwecken ab, welche der Feldherr verfolgt und diese hängen wieder von den politischen Zwecken ab, welche der Staat in dem Kampse verfolgt.

So nahe es zu liegen scheint, daß die Regierung eines kriegführenden Staates sich die politischen Ziele, welche sie militärisch vor Augen haben muß, ganz klar mache, so selten geschieht es doch in der That. Oft wird die Möglichkeit eines politischen Sieges um desto größer, je größer der vorgesteckte politische Zweck ist. In der That aber wächst mit dessen Größe immer die Größe, die Entschiedenheit und Entscheidungsfähigkeit der militärischen Maßregeln und Schläge.

Alls nächster Zweck, wie es scheint, mußte den Türken gegenwärtig die Vertreibung der Mussen aus der Wallachei vorschweben. Gefett nun aber, dies gelinge ihnen, was ift damit erreicht? Un den Ufern des Pruth kommen die siegreichen türkischen Schaaren zum Stillstand; sie haben ja ihre Aufgabe erfüllt, und es beginnen nun Friedenkunterhandlungen. Außland nimmt diese mit Freuden an, benütt fie aber nur um Zeit zu gewinnen und ein neues heer an die Donau hinabzuführen. Denn, wenn auch die Türkei ein mal ein ftärkeres Seer als die Aussen ihnen an ihren Grenzen entgegenstellen kann, so wird es doch schwierig für sie, dieses Beer nun immer in seiner Ueberlegenheit zu erhalten, während die Russen durch ihre feste Organisation und die weiten Räume ihres Gebietes im Stande find, wenn auch nicht auf einmal ein sehr überlegenes Heer an seine Südgrenze zu bringen, doch dieses dann mehreremale zu wiederholen und so den Moment zu erwarten, wo sie selbst, da die türkischen Streitkräfte fich fortwährend nur vermindern kön= nen, die Ueberlegenheit über dieselben erhalten.

Anders würden sich die Dinge unsehlbar gestalten, wenn sich die Türken von vornherein den politischen Zweck vorsetzen, Rußland zu erobern und erst in Moskau oder gar in Petersburg einen Friesden zu machen, dessen Bedingungen sie selbst feststellten. Dann würde ihr Feldherr keine Beranlassung haben, am Pruth halt zu machen, er würde sich hier sagen müssen, daß er noch nichts gethan habe und hätte Grund immer einen Entscheidungsschlag auf den anderen folgen zu lassen. Aber würden zu einer solchen Aufgabe die Kräfte der Türkei ausreichen, wenn sie als isolirte Macht auftritt; hier kommen Operationslinien von 180 Meilen von Galacz bis Moskau, von 220 Meilen von Galacz bis Petersburg in die Rechnung. Wieviel

tausend würden die Türken wohl in das innere Rußland bringen, die sich nothwendig beträchtlich schwächen müssen, um ihre Operationslinie gegen das drohende Oesterreich zu sichern und die westliche von der untern Donau mit der östlichen kaukasischen zu verbinden.

Gesett aber, dies gelänge den Türken, welche wir uns immer noch als europäische Macht isolirt handelnd und nach den Grundsähen des europäischen Gleichgewichts handelnd vorstellen, welchen Frieden würden sie denn nun diktiren. Sie würden höchstens eine günstigere Grenzgestaltung an der Donau und dem Pruth verlangen und erlangen können, denn es ist doch undenkbar, daß sie etwa die Absicht haben, das Gebiet von ganz Rußland sich einverleiben zu wollen. Dann also bliebe Rußland im wesentlichen obwohl besiegt, doch unangetastet siehen und einige Jahre später würde es von Neuem sein altes Spiel gegen die Türkei beginnen können. Hiebei ist immer eine vollständige Neutralität des ganzen übrigen Europas, oder doch höchstens eine unbedeutende lokale Einmischung desselben angenommen.

Die einzige politische Absicht, welche die Türken sich stellen können, wenn sie sich nicht selbst in einem siegreichen Vorgehen hemmen wollen, die sie sich stellen müssen, wenn sie auf Erfolg rechenen wollen, wäre diejenige Außland zu theilen, an die Stelle dieses drohenden Kolosses eine Anzahl von kleineren Reichen im Nordsosten Europas zu seinen; deren gegenseitige Interessen allein das Gleichgewicht des Ostens dauernd zu sichern vermögen.

Die nächsten Völkerkerne auf russischem Gebiet, an welche sich im Sinne einer neuen Staatenbildung die Türken wenden könnten, wären dann die Kankasier und die Polen. Die letzteren sind von besonderer Wichtigkeit. Hiedurch würde aber auch Desterreich afsieitt und zwar in doppelter Beziehung.

Denn ein Erfolg der Wiederherstellung eines polnischen Staates von der Türkei, also vom Süden her, steht in sehr enger Besiehung mit einer Herstellung eines selbstsändigen Ungarns.

Durch die Revolutionirung Ungarns und Polens gewinnen die Türken auf einmal eine Sicherung ihrer Flanken, einen Zusatz an militärischer Kraft und ein festes politisches Ziel, aber andererseits zögen sie sich damit neue Feinde, mit Sicherheit Desterreich auf

den Nacken und dann, wachsen ihnen jene revolutionären Kräfte nicht sogleich, sondern erst im Verlaufe der Zeit zu.

Die Sache der Türken steht daher im Großen so: Sie müssen revolutionär auftreten, wollen sie überhaupt dauernde Erfolge gewinnen und sich nicht in einem nuplosen kleinen Krieg an der Donau und dem schwarzen Meere aufreiben; durch ihr revolutionäres Auftreten gewinnen sie sich aber für den Anfang keinen Zuwachs an Krast, vermehren vielmehr die Streitkrast ihres Feindes durch den Zutritt Desterreichs. Daraus geht hervor, daß sie bereits organissite Bundesgenossen brauchen, Frankreich und England, von denen das erstere mit seiner ganzen Macht Desterreich zugleich an seiner zweiten empfindlichsten Stelle, in Italien, anpacken kann. Die Türsten müßten also in ihrem wohlverstandenen Interesse einen europäischen Krieg wünschen, in welchem England und Frankreich auf ihrer Seite stehen und der mit der ausgesprochenen Absicht geführt wird, die Karte des östlichen Europa radikal umzugestalten.

Sind sie einer Unterstützung Frankreichs und Englands in diesem Sinne nicht sicher, so dürfen sie diesen Zweck überhaupt sich
gar nicht vorsetzen, sie dürfen dann nicht über Bessarabien hinaus
gehen und ihr ganzes Streben kann nur dahin gehn, den Kampf
mit Rußland so lange hinauszuziehn, bis sich — etwa durch den
Tod des Ezaren Nikolaus — ein günstiger Moment zu Friedensunterhandlungen für sie einstellt.

Wenn sie aber auch der Unterstüßung Englands und Frankreichs sicher sind, so dürfen sie doch ihre Absicht einer Herstellung zuerst Ungarns und dann Polens nicht eher laut werden lassen, als bis sie die Russen über den Sereth geworfen haben, um so lange als irgend möglich mit den Russen allein zu thun zu haben und sich Desterreichs Macht möglichst spät auf den Hals zu ziehen.

Die nächsten Aufgaben für die türkische Kriegsführung ergeben sich daher folgendergestalt:

An der Donau, Zurückeroberung der Wallachei; in Kleinasien, Sicherung dieses Landes, des natürlichen Reduits der europäischen Türken durch die Offensive in Georgien in Verbindung mit den Tscherkessen. Dazu kann sich eine dritte Aufgabe gesellen, falls sich England und Frankreich zunächst nur lokal am Kriege betheiligen, nämlich die Wegnahme der Krim durch die verbündeten Flotten.

Die Entscheidung liegt junachst an der unteren Donau.

Man kann sich nach dem vorigen nicht verhehlen, daß die Lage der Pfortenregierung gegenüber dem drohenden Kriege eine sehr schwierige war. Um etwas Ordentliches thun zu können, muß sie sich nothwendig auf einen Weg begeben, der nach den herrschenden Unsichten ein äußerst halsbrechender ist, den revolutionären, und noch mehr, sie bedarf, um diesen Weg nur zu betreten, der Unterstützung zweier Mächte, bei denen es wenigstens zweiselhaft ist, ob sie Lust haben, auf diesem halsbrechenden Pfade unbedingt mit der Pforte zu gehen. Siner solchen Lage gegenüber dürste es uns nicht befremden, wenn wir einiges Schwansen und eine hin und wieder hervorbrechende starfe Neigung zum Frieden bei der Regierung der Pforte bemerkten.

Indessen sieht man gegenwärtig nicht wohl ein, wie sie den Rrieg aufgeben und einstellen fonnte, ohne ihre Interessen noch empfindlicher zu gefährden als durch den Krieg felbft. Sie bat das Bolt in Waffen gerufen, sie hat große Geldopfer gebracht. Wird jest ein Friede geschlossen, der selbst gunftig für die Pforte ift, wer steht ihr dafür, daß nicht binnen sehr kurzer Zeit abermals ein rususches Seer an ihre Thure flopft? Wird sie dann aber wieder im Stande sein, eine solche Macht zu entwickeln, als es ihr diesmal gelungen ift? werden die Stämme aus den fernsten Gegenden abermals so bereitwillig herbeieilen, als es diesmal geschah? werden die Alttürken eben so bereitwillig neue Opfer bringen und fie bringen können? Alles dies ift febr zu bezweifeln. In Rücksicht ibrer eigenen Kraft mar die Pforte vielleicht seit mehr als einem Jahrhundert nicht so stark, als im Oftober 1853 und vielleicht wird sie es niemals wieder sein. Diese Betrachtung muß ihr den Arieg gerade jest wünschenswerth machen, wenn sie es überhaupt noch beabsichtigt, ihr bedrohtes Dafein mit den Waffen in der Sand zu vertheidigen.

Im Anfange des Jahres, als die ersten Kriegswolfen am Horizonte aufstiegen, konnte die Türkei den ihr von Rußland hingeworfenen Fehdehandschuh unmöglich sogleich aufnehmen. Sie mochte auf ihrem ganzen Gebiet, die Vasallenländer eingeschlossen, höchstens 150,000 Mann unter den Wassen haben; diese Truppen aber waren

auf drei Erdtheile vertheilt, und wirklich friegebereit maren nur die 20,000 Mann, mit welchen Omer Pascha den Montenegrinern entgegengestanden batte. Man mußte also die Truppen mobilisiren, man mußte sie dann auf den Kriegsschauplätzen zusammenziehen, man mußte zugleich die vorhandenen Streitfräfte durch neue Drganifationen vermehren. Für die Landwehr waren nur zu einem kleinen Theile Cadres von Offizieren vorhanden, man mußte die Bataillone der Redif, welche bereits als organisiet betrachtet werden konnten, durch Aufstellung neuer Cadres vermehren. Sätte man aber den Organisationsplan gang allgemein anwenden und sich durchaus eine Armee schaffen wollen, welche den Unschein einer europäischen batte, so würde man damit immer noch nicht weit gekommen sein. Es fam darauf an, an die altorientalischen Elemente zu appelliren und diese in ihrer originalen Ursprünglichkeit unter ihren Stammhäuptern mit ihren assatischen Waffen auf den Kriegsschauplan zu rufen. Man konnte diese Truppen, welche unter dem Namen der Baschi Bosufs - Frregulären, wörtlich Wirrköpfe - auftreten, neben dem Kerne der Regulären im Unschluß an fie sehr gut benuten.

Zu allen diesen Dingen gehörte indessen Zeit und mit Necht ging daher die Pforte auf Unterhandlungen ein; sie würde es gemußt haben, auch wenn sie von vornherein zum Ariege entschlossen gewesen wäre.

Die Konzentrirungen erfolgten an den beiden Grenzen, welche hanptsächlich in Vetracht kommen, in Bulgarien und in der Provinz Erzerum.

In Bulgarien standen im Juli und Anfang August nicht mehr als höchstens 50,000 Mann; bis zum September mehrte sich diese Streitmacht beträchtlich, und im Oftober wurde die Stärfe der bulgarischen Armee bereits auf mehr als 100,000 Mann berechnet. Ueber das jenige, was die Türfei überhaupt in Europa werde ausstellen können, vermögen wir uns einen ungefähren Ueberschlag zu machen. An regulären Truppen können wir hier zuerst die drei ersten Ordü der Linie in Berechnung stellen, welche voll mit 75,000 Mann in Anschlag kommen, dazu treten dann die Artillerie des Bosporus, das Reserveartillerieregiment und die Pionire mit etwa 8000 Mann; das ägnptische Kontingent, welches wir auf 9000 Mann regulärer

Truppen berechnen mögen; 75,000 Mann Redif der europäischen Ordü, 9000 Negnyter, welche mit diesen ungefähr auf gleicher Stufe fteben, dann die Albanesen, grabische Stämme, berittene Gensdarmerie, welche mit einer Pauschsumme von höchstens 30,000 Mann in Rechnung gestellt werden follen. Wir haben alfo im Gangen für Europa 206,000 Mann, zichen wir hievon ab 40,000 Mann Reserve, welche erft bei Adrianopel formirt werden und mit denen man bis jum November fertig zu sein glaubte, ferner zur Besehung des Bosporus und für innere Garnisonen und Beobachtungsposten 20,000 Mann und endlich ein Observationskorps in Vosnien von 12-15,000 Mann; so bleiben für die Operationen an der Donan von Widdin bis Tultscha oder wenn man lieber will, von Sophia bis Varna höchstens 134,000 Mann auf den Solletat, welche beim Beginne der Feindseligkeiten am Ende Oktober dem türkischen Oberbefehlshaber zur freien Verfügung fiehen mochten. Diese Truppenzahl war nun aber keineswegs vollständig. Rrankheiten konnen bei dem ungefunden Klima nicht ausbleiben; verheerende Wechselfieber find namentlich in der Dobrudscha ausgebrochen und man kann sich leicht vorstellen, daß das kalte Bulgarien für die Negypter und die afiatischen Truppen nicht der gesundefte Aufenthalt ift.

Außerdem werden die Lazaretheinrichtungen als mangelhaft geschildert; nur Varna und Schumla haben wohl eingerichtete Spitäler. Es fehlt an tüchtigen und erfahrenen Aerzten. Wenn wir nun auch den Gesundheitszustand bei der türkischen Armee mit Recht besser annehmen dürfen als bei der russischen, so lange die Cholera sich nicht in den türkischen Lagern zeigt, so wird doch mindestens dreist zu behaupten sein, daß je der 7te Mann frank und nicht streitsfähig ist. An gesunder Mannschast blieben dann von der türkischen Armee in Bulgarien höchstens 115,000 Mann übrig.

Der von mir gemachte Ueberschlag wird mindestens eben so richtig sein, als die von anderer Seite gegebenen Nachrichten. Leisder sind wir über die Sintheilung der Urmee von Bulgarien, ihrer Zusammensehung nach Truppenkörpern, den Namen und Stellungen der Besehlshaber auch nicht annähernd so genau unterrichtet, als dies in Betreff der Aussen der Fall ist; wir können daher die Unsgaben nicht sontrolliren, welche zum großen Theil an Nebertreibung

franken, namentlich wo es fich um die Angabe bie und da eingerückter Berftärfungen handelt; bier werfen die Berichterstatter der Beitungen beständig mit unglaublichen Bablen um fich. Gine giemlich zuverlässige Angabe vom Oftober berechnet die bulgarische Armee ju 120,000 Mann, eine andere, welche indessen bas Korps von Sophia nicht in Anschlag bringt, auf 110,000 Mann; diese lettere giebt die Stärke der Linientruppen einschließlich der Reiterei auf 53,000 Mann, die der Redife, wobei mahrscheinlich die Frregulären eingeschlossen find, auf 57,000 Mann. Es ift wahrscheinlich, daß man einen, wenn auch nur kleinen Theil der Landwehr, wie die Linie benuten könne. Un Reiterei ift die bulgarische Urmee, wenn man in Betracht zieht, daß sie auf einem ebenen Ariegoschauplat und den Ruffen gegenüber operiren foll, nur schwach; fie zählt vielleicht höchstens 12,000 Pferde, worunter 8000 Linienkavallerie. Bis in den September hinein hatte fich die Pforte vorzugeweise mit der Aufstellung der Infanterie, als der am leichtesten auszurüstenden Truppe, befaßt; erst dann fam die Reiterei an die Reihe, welche man vornämlich durch Sinreibung der berittenen Polizeimannschaft, durch das Aufgebot der Tataren der Dobrudscha, durch Gerbeiziehung afatischer Schaaren zu verstärken suchte. Die Zahl der besvannten Reldgeschüße bei der Armee wird man ohne Uebertreibung ju 200 annehmen fonnen.

Während der Kriegführung selbst muß immer ein beträchtlicher Abgang, etwa der fünfte Mann angenommen werden. Wenn der türkische Besehlshaber daher größere Operationen beabsichtigt, für welche er einige Wochen vorausrechnen muß, so darf er um sicher zu gehen, seine verfügbare Streitmacht niemals über 107,000 Mann annehmen, wobei noch nicht die ungünstigsten Verhältnisse zu Grunde gelegt sind.

Andererseits stehen nun allerdings noch Verstärkungen in Aus, sicht; so hat er auf die Reserve von Adrianopel zu rechnen, welche indessen schwerlich noch während des Winters auf den Kriegsschauplatz gezogen wird, so auf die Tunesen; auch wohl noch auf weitere Mobilmachungen der Aufgebote Freiwilliger, die sich indessen für den europäischen Kriegsschauplatz bis in den Sommer 1854 hinein nicht wohl höher als auf 40,000 bis 50,000 Mann veranschla-

gen laffen, und dann auch noch nicht dem bulgarischen Kriegstheater allein zu Gute fommen fönnen.

Aber eine Verstärfung ist dem türkischen General sicher, welche wenigstens in sofern sehr in Betracht kommt, als sie ihm viele Detaschirungen erspart, welche anderen Armeen nothwendig werden. Diese besteht in den wassensähigen Bewohnern der zahlreich bevölferten sesten Städte Bulgariens und namentlich in den Lokalartilleriekorps, welche sich in denselben gebildet haben. Diese Verstärfung in Zahlen zu berechnen, ist nicht nothwendig und auch nicht gut möglich, indessen kann man sagen, daß Stadtbevölkerungen von 15,000—30,000 Menschen, im Nothsalle und wenn sie kämpsen wollen — wie die Türken es wollen — zur Vertheidigung der Mauern ihrer Städte allein ausreichen.

Immerhin wird hiedurch der türkische Obergeneral nicht gänzlich der Nothwendigkeit überhoben zu detaschiren und er dürste nicht leicht mehr als 80,000 Mann zu den entscheidenden Operationen vereinigen können, wieviel er davon dann auf einem Kampsplaße zusammenbringt, wird wesentlich die Sache seines Geschickes sein.

Omer Pascha, der türkische Obergeneral in Bulgarien, ift ein geborner Aroat, jum Jolam übergetreten; man rühmt ihm Gewandtheit, Energie und Shrgeiz nach. Der lettere, wenn er nicht in Wahrheit bloße Sitelfeit ift, fraftigt die Energie und treibt in den Dingen des Rrieges jur Offensive, welche für die Türken gegenwärtig eine so große Nothwendigkeit ift. Die militärwissenschaftliche Bildung Omers foll nicht fehr weit geben. Es wird dann von großer Wichtigkeit sein, wie sein Generalftab gebildet ift. Der Chef deffelben, Achmet Pascha, wird gelobt. Es wird nicht fehlen, daß sich in dem Stabe europäischer Ginfluß, namentlich von frangofischen und auch wohl englischen Offizieren geltend mache. Wie weit sich dieser erftrecken fann und ob er mobithätig fein werde, ware nur zu beurtheilen, wenn und die Perfonlichkeiten bekannt wären, welche dabei ins Spiel fommen. Gerüchte von Hauptquartiersintriguen, in denen der Name des frangofischen Eskadronschefs Magnan genannt wurde, find bereits hervorgetreten, fie konnen bedeutend werden, wenn es wahr ift, daß ihre Käden fich bis nach Constantinopel erstrecken. Sie können dann leicht sehr lähmend auf die Entschließungen und die Operationen des Obergenerals nicht blos, sondern auch auf die politische Leitung des Kampses einwirken, auf die Verbindung der verschiedenen Kriegstheater miteinander. Deshalb ist es nöthig schon jest darauf hinzuweisen. Oft treten plößlich im Verlause der Kriegsbegebenheiten, während alle Welt die eine Partei äußerlich siegen sieht und läßt, Ereignisse ein, welche alle soviel ausposaunten Siege lügen zu strafen scheinen, und die nur darum überraschen, weil man gewissen unscheinbaren Anzeichen nicht die gehörige Aufmerlsamseit geschenst hat. Wer hätte im Mai 1849 in Europa die Katastrophe von Villagos vorausgesehen?

Von den drei affatischen Ordu mochten im Ganzen im Frühling 48,000 Mann Linie organisirt sein; die Redifformationen waren hier noch sehr zurück; es mag indessen anzunehmen sein, daß auch 50,000 Redif nach und nach aufgestellt werden; aber zum allerkleinsten Theile Europäer. Diese Truppen konnten nicht sämmtlich an die afiatisch-kaukasische Grenze zusammengezogen werden; in Arabien, in Sprien mußten Garnisonen schon aus bloßen Verwaltungsrücksichten bleiben und die Safenplätze an der Nordfüste Kleinasiens mußte man hinreichend besetzen, um einen Sandstreich der rufuschen Flotte abwehren zu können. Auf Alles dies wird man mindeftens 40,000 Mann abrechnen muffen; es bleiben dann zur Aufstellung an der Grenze bei Batum und Erzerum 50,000 bis 60,000 Mann, welche noch durch Stammaufgebote auf vielleicht 80,000 zu verstärfen find. Im August zählte man in den Positionen von Batum und Erzerum 16,000 Mann reguläre Truppen und 20,000 Rediff, in der Mitte Oftober aber 65,000 Mann. Der Oberkommandant dieses Korps ift Abdi Pascha, unter ihm befehligt den linken Flügel Selim Pascha, der ohne militärische Bildung doch ein tapferer Soldat und bei den Truppen sehr beliebt sein soll. Außerdem befinden fich in der Armee von Assen mehrere Renegaten, frühere ungarische Offiziere und zum Theil aus den Keldzügen in Ungarn und Siebenbürgen befannt. Die affatische Armee kann unzweifelhaft in Verbindung mit den Tscherkessen den Russen große Verlegenheiten bereiten. Aber daß fie einen großen und entscheidenden Ginfluß auf den Krieg im Ganzen erlangen werde, ift nicht vorauszuseten. Thre Tendenz wird wesentlich eine defensive sein, wenn sie auch zur Erfüllung ihrer Aufgabe fich offensiver Formen bedienen mag.

## VII.

Von Widdin ab bis Czernawoda auf eine Erstreckung von 56 geogr. Meilen läuft die Donau in einem flachen gegen Norden gesöffneten Bogen, dessen südlichster Punkt etwa auf der Mitte, zwischen Sistowa und Nussichus liegt, in der Hauptrichtung von Westen nach Osten. Bei Ezernawoda wendet sie sich nordwärts und behält diese Nichtung 18 Meilen weit bis Galacz, von hier fliest sie wieder in der Hauptrichtung von Westen nach Osten; 9 Meilen unterhalb Galacz theilt sie sich in drei Arme, welche ihre Gewässer dem schwarzen Meere zusühren. Die nördlichste der Mündungen ist die Kiliamündung, dann folgt die Sulina und endlich die Kedrille. Von der letzteren zweigt sich noch ein vierter Arm südwärts ab und führt in den Ramsinsee, welcher seinerseits durch einen kurzen Abzug mit dem Pontus in Verbindung sieht.

Nördlich der Donau, ungefähr parallel ihrem Laufe von Widdin bis Czernawoda, läuft, 25 bis 30 Meilen von ihr entfernt, der Kamm der transsylvanischen Alpen; er wendet sich unter der Breite von Galacz und der Länge von Oltenişa an den Quellen des Buseo, wie die Donau bei Czernawoda, nordwärts und bald nordwestwärts. Sein Wendepunkt ist von Galacz 18 Meilen entfernt.

Die Linie dieses Kammes von Orsowa bis zu den Buseoquellen und deren öftliche Verlängerung bis Galacz macht die Nordgrenze der Wallachei, die West- und Südgrenze dieses Landes bildet die Donau von Orsowa über Widdin bis Czernawoda, die Ostgrenze der gleiche Strom von Czernawoda bis Galacz.

Parallel dem nordwärts und nordwestwärts gerichteten Schenstel der transsylvanischen Alpen, durchschnittlich 20—22 Meilen von ihm entfernt, sließt in der Hauptrichtung von Norden nach Süden der Pruth der Donau zu, welche er unterhalb Galacz bei Neni erreicht. Wie jene Gebirgslinie die westliche, bildet der Pruth die östliche Grenze der Moldau; im Süden wird dieses Land durch die Linie von den Buseoquellen nach Galacz, welche in ihrem östlichen Theile der untere Lauf des Sereth schärfer markirt, von der Wallachei geschieden.

Im Süden der Donaustrecke von Widdin bis Czernawoda, parallel mit ihr und durchschnittlich 16—20 Meilen von ihr entfernt,

streicht der Hauptkamm des Balkan oder Hämus von den Quellen der Marika und des Isker zwischen Sophia und Gustendsche ostwärts bis zum schwarzen Meere bei Cap Emiveh. Der Balkan bildet die südliche Grenze Bulgariens und trennt es von Rumelien, die westliche Grenze bezeichnet eine Linte aus der Gegend von Sophia bis zur Mündung des Timok in die Donau, die Ostgrenze das schwarze Meer, die Nordgrenze die Donau von der Mündung des Timok über Widdin, Sistowa, Sitistria, Ezernawoda, Galacz bis zur Mündung scheidet die Ballachei von der russischen Provinz Bestarabien. Der nordöstliche Theil der Bulgarei, im Norden von der Donau von Galacz bis zur Mündung, sin Westen von derselben, von Galacz bis Ezernawoda, im Süden von Trajanswall von Ezernawoda bis Gustendsche und im Osten von Pontus begrenzt, wird die Dobrudschagenannt.

Die Donau hat auf der gangen Erfreckung von der Aufnahme des Timok bis zu ihrer Mündung eine durchschnittliche Breite von 2500 Fuß (1000 Schritt), so bei Ruftschut, Turtufai, Siliftria; durch Inseln wird diese Breite bie und dort eingeschränkt, bis auf 2000 Fuß und weniger, durch Erweiterungen und Ausbuchten wird fie an einzelnen Stellen bis auf 8000 Fuß vergrößert, so zwischen Rahova (Dreova) und Nikopolis, zwischen Ruftschut und Silistria. Schon zwischen Widdin und Silistria nimmt die Inselbildung hie und da einen großartigeren Charafter an und der Sauptstrom scheidet fich dann sehr scharf von den Nebenarmen, welche hier fammtlich guf dem wallachischen Ufer liegen. Um großartigsten aber tritt die Bildung von Nebenarmen zwischen Silistria und Galacz auf; hier nehmen die verschiedenen Arme nebst den von ihnen eingeschlosfenen Infeln eine Breite von zwei bis drei Meilen ein. Silistria und Hirsova befindet sich der Hauptstrom auf dem rechten, von Hirsova bis Galacz auf dem linken Ufer. Bei Braila ift der Hauptstrom nicht breiter als 1600 Kuf.

Die Wassertiese im Stromstriche ist von Widdin ab bis zur Mündung bei hohem Stande 18—20 Fuß, von den Mündungen war die Sulina sonst die tiesste, sie hatte eine Tiese von 18—24 Fuß, während dieselbe in der Kilia und Kedrille nur 10 bis 12 Fuß betrug.

Indessen die Aussen, denen vertragsmäßig die Unterhaltung der neutralen Sulinamündung zufam, haben dieselbe dermaßen versanden lassen, daß bei niedrigem Wasserstande der Schisssverkehr hier durch- aus stockt, bei hohem Wasserstande aber in die Kiliamündung geleitet wird, welche den Aussen gehört und auf Kosten der Sulina an Fahrbarkeit gewonnen hat.

Bei hohem Wasserstande sumpst die austretende Donau das flache Niederungsland des wallachischen Users auf weite Strecken an, die zahlreichen Nebenarme füllen sich dann und sind nicht einmal zur Abführung des Uebersiusses genügend, bei niedrigem Wasserstande dagegen trocknen die Sümpse nach und nach aus, die Nebenarme sind an vielen Stellen zu durchfurthen und selbst im Hauptstrome sinkt die Wassertiese auf sechs Fuß und selbst darunter, so daß oberhalb Russschut in solchem Falle sogar der Hauptstrom durchssurthet werden kann. Namentlich ist dies der Fall bei Arker Palanka, zwischen Widdin und Oreova. Die Schisse des schwarzen Meeres gehen bis Russschuf, aber niemals höher hinauf.

Wegen der bedeutenden Breite, welche namentlich im Frühling und Herbst durch die Ansumpfung der Niederungen noch beträchtlich vermehrt wird, dann auch wegen des unbedeutenden Verkehrs zwischen der Vulgarei und Wallachei hat die Donau keine siehenden Brücken.

Die drei Donaumündungen mit den zwei von ihnen eingeschlossenen Inseln bilden ein unsruchtbares, auf weite Strecken nur mit Schilf bedecktes Delta, welches auf mehrere Stunden auf beiden Usern der Sulinamündung vertragsmäßig unbewohnt bleiben mußten; nur die russischen und türkischen Zollstätten sind hier anzutressen. Bewohnt ist namentlich nur der westliche Theil der Insel Tschetal zwischen der Kilia und Sulina, welcher den Spezialnamen der Insel Lati führt. Die Aussen erbauten bei der Decupation der Wallachei von der bestarabischen Festung Ismail sogleich eine Schissbrücke über die Kilia nach der Jusel Lati, so daß ihnen, wenn sie hier einen Uebergang bewerkstelligen wollten, nur noch die Ueberbrückung der Sulina oberhalb Tultscha übrig bliebe, da die Kedrille sich erst unterhalb Tultscha von der Sulina abzweigt.

Bon besonders wichtigen und günstigen Donauübergängen werden folgende erwähnt: Un der serbischen Grenze bei Bakowioza;
bei Widdin und Kalafat, eine Stunde oberhalb und unterhalb dieser Orte; bei Arker Palanka; bei Dschebra Palanka; bei Nodostui
oberhalb der Schylmündung; bei Islas oberhalb der Alutamündung; bei Flamunda unterhalb Nikopolis; bei Austschuk und Giurgewo; bei Turtukai; bei Silistria; bei Ezernawoda; bei Hirsova;
bei Braila; bei Satunowo und Jsaktschi; bei Tultscha.

Die transsylvanischen Alpen, deren höchste Punkte sich auf 8000 bis 9000 Fuß erheben, fallen steil zur Wallachei, minder steil und in mehreren Absähen zur Moldau und dem Thale des Sereth hinab. Die Wallachei ist daher ein fast durchaus ebenes Land, steppenartig aber durch vielfache Bewässerung fruchtbar. Ihre Bewohner, durchschnittlich 1800 auf die Quadratmeile, beschäftigen sich auf dem Lande mit Ackerbau, namentlich Maisbau, und Viehzucht, in den Donaustädten mit dem Handel; Industrie ist wenig vorhanden.

Zahlreiche Flüsse und Bäche strömen von dem Südabhange der transsplvanischen Alpen herab, die Aluta, welche in Siebenbürgen entspringt, durchbricht die Kette jener Alpen, indem sie den Rothensthurmpaß bildet und sießt dann durch die Wallachei von Norden nach Süden der Donau zu, welche sie zwischen Turna und Islas erreicht. Sie scheidet die (westliche) kleine Wallachei mit der Hauptstadt Krajova am Schyl von der (östlichen) großen mit der Hauptstadt Bukarest an der Dumbowißa, einem Nebenfluß des Ardschisch. Außer der Aluta sind zu erwähnen: der Schyl in der kleinen, die Wede, der Ardschisch, die Jalomnißa in der großen Wallachei, der Sereth in der Moldau. Während die westlichen dieser Flüsse in der Hauptrichtung von Norden nach Süden sließen, nähern sich die östlichen immer mehr mit ihrem untern Laufe der Hauptrichtung von Westen nach Osten.

(Fortsetzung folgt.)

Inhalt: Bum Eingang. — Bur Orientirung über die Verhältniffe der Parteien in dem bevorstehenden russischen Kriege.

Schweighaufer'iche Buchbruderei.